

Arbeitspapier "Handlungsorientierung des ASOK"**I Voraussetzungen (Defizit-Erfahrungen)**

In die Gemeinschaft mit Christus, dem Gekreuzigten und Auferweckten verpflichtet und auf deren reale Möglichkeiten vertrauend, finden wir uns in einer Situation von Kirche und Gesellschaft vor, in der uns heilsame Veränderung dringend notwendig erscheint.

Wir beklagen aus unmittelbarer Erfahrung - einschließlich der Erfahrung unseres persönlichen schuldhaften Versagens - den Mangel einer Aktions- und Leidensgemeinschaft derer in der Kirche, die die Situation aus dem Blickwinkel der Opfer sehen. Deshalb wollen wir eine Gemeinschaft von Christen in der Kirche werden, den den immer notwendigen Widerspruch der Kirche zu sich selbst unter dem Gesichtspunkt der Solidarität mit den Betroffenen realisieren. Wir erklären uns zur Solidarität aufgerufen

- untereinander                      - in der Kirche                      - in der Gesellschaft

**II Eingrenzung von Problemfeldern**

Im Bewußtsein um die universalen geschichtlichen und politischen Zusammenhänge der Mißstände und Mißbräuche in unserer heutigen Welt, unsere diesbezüglichen Machtlosigkeit und ausgehend von unserem Unwillen zur Machtausübung wollen wir punktuell und modellhaft praktische Solidarität leisten, um (punktuell und modellhaft) das zu verwirklichen, was wir für Kirche und Gesellschaft insgesamt und weltweit erhoffen.

Wir kritisieren deshalb, daß die bestehenden realen Machtmechanismen der Kirche, die sich in Ordnungen, Administrationen und Hierarchien verfestigt haben, vielfach von Eitelkeiten, Prestigedenken, Konventionen verhalten und Sicherheitsdenken in beängstigender Weise geprägt sind.

Wir kritisieren, daß dadurch vielfach Ungerechtigkeiten hervorgerufen werden und zeitgemäße Partnerschaftlichkeit behindert oder in sanktionierte Formen zurückgepreßt wird und notwendige Kommunikation nicht stattfindet. Deshalb wollen wir modellhaft Solidarität üben mit

1) den Frauen in der Kirche, weil an ihnen am häufigsten in der Kirche und Gesellschaft das Prinzip der Partnerschaftlichkeit und Chancengleichheit verletzt wird.

2) den kirchlichen Mitarbeitern/-innen, die für ihre Partnerbeziehung andere Formen als die kirchlich sanktionierten wählen, weil sie deshalb häufiger benachteiligten Diskriminierungen ausgesetzt sind und daran das Problem der Minderheiten in Kirchen und Gesellschaft deutlich wird.

3) Menschen, die wegen ihres verantwortlichen Denkens, Redens und Handelns benachteiligt werden, weil an ihnen deutlich wird:

- ein Übermaß an Herrschaftsdenken und -handeln  
- ein mangelndes Bewußtsein für die Gefährdung der humanen Lebensbedingungen.

- das fragwürdige traditionelle Sicherheitsdenken der Kirche

4) den kirchlichen Mitarbeitern/-innen, die auf dem Hintergrund überkommener kirchlicher Ordnungen und Verfahrens- bzw. Verhaltensweisen von gleichberechtigter Partnerschaft in der Kirche ausgeschlossen und diskriminiert werden.

**III Arbeitsweisen**

Der vorläufige Inhalt unserer Arbeit soll sein:

- Sammlung und Dokumentation in den genannten Problemfeldern
- Interpretation im jeweils gegebenen Zusammenhang von Kirche und Gesellschaft
- praktische Solidarität in Form von Artikulationshilfen bzw. Interessenvertretung oder Interessenbegleitung der Betroffenen im erkennbaren Zusammenhang
- praktische Solidarität untereinander

Diese Arbeit wollen wir so leisten, daß partnerschaftliche Kommunikation gefördert, basisdemokratisches Verhalten geübt und Versöhnung erfahren werden.